

Malte Jörg Uffeln
Bürgermeister der Brüder-Grimm- Stadt Steinau an der Straße
www.maltejoerguffeln.de

Rede zum
Volkstrauertag 2018

17.11.2018 Sarrod

18.11.2018 Steinau an der Straße

Herr Pfarrer/Frau Pfarrerin,
liebe Mitbürgerinnen,
liebe Mitbürger,
meine sehr geehrten Damen und Herren !

***„Wir leben im Zeitalter der Paradoxe. Zur Erhaltung des Friedens
führen wir Krieg!“***

Diese Worte stammen nicht von mir, sondern von Erich Maria Remarque, dessen Buch „Im Westen nichts Neues“, 1929 herausgegeben, das Buch des 20. Jahrhunderts war.

Ein Buch, ein Film, das/der uns in unserem schulischen Leben begleitet hat.

Allen ist uns dieser Name und dieses Buch, das 1930 erstmalig verfilmt wurde, ein Begriff.

Der Frontsoldat Paul Bäumer erinnert sich darin an seine unbeschwerte Jugend vor dem Krieg, er schildert die Brutalität des 1. Weltkrieges an der Front aus seiner eigenen Perspektive.

Mit Blumen an den Bajonetten sind die jungen Männer 1914 in den Krieg gezogen.

Wir kennen die bewegten Bilder von den Bahnhöfen, den ersten schwarz-weißen Filmen auch der Ufa:

Junge Männer werden heroisch von Musikapellen verabschiedet an die Westfront und an die Ostfront

Der 1. Weltkrieg begann am 28. Juli 1914 mit der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien, der das Attentat von Sarajevo vom 28. Juni 1914 und die dadurch ausgelöste Julikrise vorausgegangen waren.

Der 1. Weltkrieg endete am 11. November 1918 mit dem Sieg der aus der Triple-Entente hervorgegangenen Kriegskoalition.

100 Jahre ist das jetzt her.

Die Bilder sind uns aber – und das ist gut und richtig – in den Köpfen, vor unserem geistigen Auge, nicht nur vermittelt durch PHOENIX oder ZDF HISTORY.

Die Männer aus unseren Dörfern hier im Vogelsberg, in Kinzigtal und Spessart, die euphorisch und enthusiastisch in den Krieg zogen, kamen entweder nicht, oder als Krüppel zurück.

Erich Maria Remarque hat der verlorenen Generation, den jungen Frontsoldaten mit seinem Roman die „Sprache wieder gegeben:

„ Trommelfeuer, Sperrfeuer, Gardinenfeuer, Minen, Gas. Tanks, Maschinengewehre, Handgranaten – Worte, Worte aber sie umfassen das Grauen der Welt!“

Das „Grauen der Welt“ hat seit 1918 nicht nachgelassen.

Menschen haben auch nach dem 11.11.1918 nicht abgelassen,
sich zu bekriegen,
zu sich töten,
zu sich drangsaliieren,
mit Krieg und Gewalt Politik mit anderen Mitteln fortzusetzen.

Diktatoren,
machtgeile Potentaten

scheuen auch heute nicht davor zurück mit Kriegen ihre
Weltmachtgelüste durchzusetzen.

Der einzelne Soldat im Feld,
ob es Paul Bäumer (Im Westen nichts Neues) ist,
oder unsere in beiden Weltkriegen verstorbenen Mitbürger gewesen
sind, deren wir hier und heute gedenken,
wurde(n) wissentlich und willentlich von ihren Regierungen mißbraucht.

Sie standen sich in bombensicheren Unterständen,
auf freiem Feld im Trommelfeuer
in Giftgasschwaden gegenüber mit dem Befehl, den jeweils Anderen zu
töten, zu vernichten.

Das ich auch heute noch so. Schauen wir nach Syrien!

Es hat sich „nichts“ geändert,

bis auf die Tatsache, dass heute eine nukleare Auseinandersetzung von spinnernden Präsidenten das ENDE der MENSCHHEIT wäre.

Die Erinnerung an das Grauen der Kriege darf deshalb nie aufhören.

Die Erinnerung mahnt uns zu begreifen,

dass wir bei einem Konflikt auf beiden Seiten stets Menschen haben, die leben wollen in Frieden und Freiheit,

die aus den wenigen Jahren, in denen Sie auf dieser Welt sind, das Beste machen wollen.

Wir verneigen uns heute vor unseren Ahnen,

vor Opfern von Knechtschaft, Diktatur und Gewalt.

Ich schließe mit Worten von Erich Maria Remarque, die uns zu friedlichem Handeln mahnen, deutlicher nicht sein können und auch für uns heute gelten:

„Jetzt sehe ich erst, daß du ein Mensch bist wie ich.

Ich habe gedacht an deine Handgranaten, an dein Bajonett und deine Waffen – jetzt sehe ich deine Frau und dein Gesicht und das Gemeinsame.

Vergib mir, Kamerad!

Wir sehen es immer zu spät.

Warum sagt man uns nicht immer wieder, daß ihr ebenso arme Hunde seid wie wir, daß eure Mütter sich ebenso ängstigen wie unsere und daß wir die gleiche Furcht vor dem Tode haben und das gleiche Sterben und den gleichen Schmerz –.

Vergib mir, Kamerad, wie konntest du mein Feind sein?

Wenn wir diese Waffen und diese Uniform fortwerfen, könntest du ebenso mein Bruder sein wie Kat und Albert.

Nimm zwanzig Jahre von mir, Kamerad, und stehe auf – nimm mehr, denn ich weiß nicht, was ich damit noch beginnen soll.“ —

Gott schütze und behüte uns!

Malte Jörg Uffeln

Bürgermeister der Brüder-Grimm- Stadt Steinau an der Straße

11.2019

www.maltejeorguffeln.de